Anker.

2/2022

wörnersberger anker e.v. | glauben • leben • lernen

Mut zur Veränderung

glauben . leben . lernen

... dazu sollen unsere Angebote ermutigen und befähigen.
Herzliche Einladung! Weitere Infos zu allen Seminaren auf unserer Homepage. Gerne können Sie auch Flyer zu den Seminaren anfordern.

©: Harli Marten/unsplash

SEELSORGETAGE FÜR VERHEIRATETE
30.9. - 3.10.2022
Im Alltag kommt die Beziehung zum Ehepartner oft zu kurz. Probleme, Schwierigkeiten werden schnell verschoben und irgendwann zu Stolpersteinen. Impulse zum Thema Beziehung, viel Zeit zum Ehegespräch, gemeinsamer Zeit vor Gott und die Möglichkeit zu vertrauten Seelsorgegesprächen erwarten Sie.
Leitung: Ehepaare Stöhr, Jaißle und Melchinger

ANKER EXPERIENCE - JUNGE ERWACHSENE

outdoor edition 30.9. - 2.10.2022
Action, Gemeinschaft, Teamarbeit, Natur und die eigenen Grenzen erfahren – weckt das den Abenteurer in dir? Dann bist du hier genau richtig! Dich erwartet ein herausforderndes Geländespiel, ein Orientierungslauf inklusive einer Outdoor-Übernachtung und Lagerfeuer.
Leitung: Markus Gebbe, David Röther

©: Pixabay

creativ edition 30.9. - 3.10.2022
Viel Gemeinschaft, Begegnung mit Gott, kreatives Werken und Gestalten, Musik, Bewegung, Natur, Austausch, Freiraum zum Auftanken ... Zusammen begeben wir uns in die Wüste und fragen uns, wo es Wüsten, vielleicht sogar eine Fata Morgana oder Oasen in unserem Leben gibt. Lass dich überraschen!
Leitung: Tabea Gohr, Linda Röhter, Anna-Lena Lunz

©: Marie Potter/unsplash

©: Annalogicus/Pixabay

OASENTAG
15.10.2022, von 9 - 17 Uhr
Wir beschäftigen uns mit der Dynamik vom Hungrig-Sein und Satt-Werden und wollen uns neu an den Zusagen der Bibel freuen und ermutigen lassen.
Anleitung zum Bibeltext meditieren - hören auf Gottes Impulse - Zeit für Bewegung und Stille in der Natur - sich an den gedeckten Tisch des Herrn setzen und Abendmahl feiern.
Leitung: Silke Gommel

Titelfoto: ©: Gerd Altmann/Pixabay

Ralf Armbruster
Leiter des Leitungsteams
und Geschäftsführer

Liebe Ankerfreundinnen, liebe Ankerfreunde,

„Leben bedeutet Veränderung", sagte der Stein zur Blume – und flog davon… Wenn das nur so einfach wäre! Manchmal wünsche ich mir Veränderung, sehe aber keine Möglichkeit dazu. Und manchmal verändern sich plötzlich Dinge, die ich überhaupt nicht anders haben wollte. In Zeiten der Pandemie müssen wir uns ständig auf andere Gegebenheiten und Einschränkungen unseres gewohnten Lebens mühsam einstellen. Aber es gibt auch die positiven Seiten von Veränderung. In Gottes Schöpfung ist sie allgegenwärtig. Die wechselnden Jahreszeiten, die Verwandlung der Raupe zum Schmetterling und vieles mehr folgt dem genialen Plan des Schöpfers. Auch für uns Menschen hat Gott durch Jesus eine Chance zur Veränderung gegeben, um nicht in dieser verlorenen Welt gefangen zu bleiben.
In 2. Korinther 5,17 lesen wir: *„Wer mit Christus lebt, wird ein neuer Mensch. Er ist nicht mehr derselbe, denn sein altes Leben ist vorbei. Ein neues Leben hat begonnen!"* Nach dieser radikalen Neugeburt durch Glauben dürfen wir in der Nachfolge Jesu seine heilende und verändernde Kraft der Liebe erleben. Paulus spornte die Gemeinde in Ephesus an: *Lasst uns in Liebe an der Wahrheit festhalten und in jeder Hinsicht Christus ähnlicher werden, der das Haupt seines Leibes – der Gemeinde – ist.* Als junger Erwachsener begeisterte mich das Buch von Josh MC Dowell „Werden wie Gott mich meint". Ich hatte großes Verlangen, mehr von dem zu entdecken, was Gott in mein Leben hineingelegt hat und es mit seiner Hilfe zur Entfaltung zu bringen. Dieser Veränderungsprozess wird mein Leben lang andauern und fordert mich immer wieder neu heraus. Doch ich weiß, dass diese Umgestaltung mir und damit auch meinen Mitmenschen zum Besten dient. Daher möchte ich immer wieder neu Jesus die Erlaubnis dazu geben.

EHEWOCHENENDE
ZEIT ZU ZWEIT
8. - 10. JULI 2022

Mit unseren Angeboten im Anker wollen wir helfen, dass Christen in Glauben und Persönlichkeit weiterwachsen. Ob in der Lebensschule für junge Erwachsene oder in anderen vielfältigen Angeboten.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie beim Lesen dieser Zeitschrift neue Impulse und Mut zur Veränderung bekommen und Gottes Beistand und Führung in den herausfordernden Veränderungen unserer Zeit erleben.

SOMMERWOCHE FÜR FAMILIEN
30. JULI - 6. AUGUST 2022

Mit herzlichen Grüßen von der Ankergemeinschaft

Ralf Armbruster

Mut zur Veränderung - Zwischen Selbstbestimmung und Gottvertrauen

©: Felix Merler/pixabay

Mut zur Veränderung bedeutet
- „Mut zum Nein-Sagen",
- „Mut zum Loslassen",
- „Mut zum Anderssein",
- „Mut zum Vertrauen"…

Mut zur Veränderung bedeutet für mich persönlich vor allem eins: **„selbstbestimmtes Handeln"!**

©: LilliCo Schmidt/pixabay

Nicht ein passives Ausharren in den vermeintlich festgefahrenen Lebensumständen und -situationen und schon gar nicht, in Resignation und innerer Aufgabe zu verfallen. Es bedeutet für mich, (immer wieder) Vertrauen in die eigenen Stärken, Vertrauen in die angelegten und erworbenen Fähigkeiten und Potentiale, Vertrauen in wohlwollende Menschen – Vertrauen in Gott zu entwickeln.

Mut zur Veränderung bedeutet, eine ehrliche Bilanz meiner herausfordernden Situation und ihrer negativen Auswirkungen zu ziehen. Dies kann eine unsägliche Beziehung sein, die ich seit Jahren versuche, aufrecht zu erhalten, obwohl Missbrauch und Gewalt diese bestimmen. Es kann der längst (über)fällige Umzug sein, weil die Miete zu hoch, der Wohnraum zu klein/zu groß geworden ist oder das soziale Umfeld ein friedliches Miteinander nicht mehr ermöglicht. Oder aber mein Arbeitsplatz, der mich seit Jahren unter- oder überfordert und zur alltäglichen (und -nächtlichen) Qual geworden ist.

Welchen Preis hat es mich schon gekostet? Welchen Preis will/kann ich noch dafür bezahlen? Und welchen Gewinn könnte stattdessen eine Veränderung erzielen?

„Wer etwas will, findet Wege, wer etwas nicht will, findet Gründe." *(Willy Meurer, deutsch-kanadischer Kaufmann, Aphoristiker und Publizist)*

Obwohl ich schon lange wusste, dass eine Veränderung meiner destruktiven Arbeitssituation dringend notwendig war, schien diese mit den Jahren in immer weitere Ferne gerückt zu sein. *„Kündigen ohne Alternative – in meinem Alter? Unverantwortlich! Alternativen suchen? Seit Jahren erfolglos! Nochmal ganz was anderes machen? Gerne, sofort! Aber was – und vor allem wann und womit?"*
Welche (Schein-)Gründe hindern mich an der

längst (über)lebensnotwendig gewordenen Veränderung? Ist der Leidensdruck noch immer nicht groß genug? Muss erst der totale Zusammenbruch erfolgen, damit mir dieser erlaubt, aus dem krankmachenden System auszusteigen? Wovor habe ich wirklich Angst? Vor dem (erneuten) Scheitern? Vor dem sozialen Abstieg – so „kurz" vor der Rente?

„Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen." *(Spr. 3, 5-6)*

Mut zur Veränderung hat für mich auch mit **Mut zum Vertrauen** zu tun – vor allem: Vertrauen in Gott, in Seine Führung, in Sein Wohlwollen und Seine Unterstützung, in Seine Gnade und Barmherzigkeit. Zu vertrauen, dass Er mich begleitet und rechtzeitig (um)leitet, wenn sich der geplante oder eingeschlagene Weg als Irrweg herausstellen sollte oder es höchste Zeit wird, an einer Wegkreuzung mal abzubiegen. Zu vertrauen, dass Gott an mich glaubt und mich ermutigt, den neuen, noch unbekannten Weg an Seiner Seite weiterzugehen. Dies ist oft die größte Glaubensherausforderung für mich…

Es müssen aber nicht immer die „radikalen Veränderungen" sein, um eine spürbare Entlastung zu bewirken. Es muss nicht gleich die Trennung vom Partner, die Auswanderung ins „gelobte Land" meiner Träume oder die Kündigung des Arbeitsplatzes sein – oft genügt schon eine schrittweise Anpassung oder Korrektur der bisherigen Rahmenbedingungen, die mit der Zeit eine spürbare Verbesserung meiner Lebenssituation bewirken können.

Als ich 2013 meine „geliebte" Vollzeitstelle schrittweise reduziert habe, war dies für mich eine große Herausforderung – nicht nur finanziell. Das Herz wollte schon lange, aber der Kopf wehrte sich noch immer. Unzählige Argumente dafür zählte mir mein Herz auf – mit mindestens genauso vielen Gegenargumenten konterte mein Verstand.

„Für Wunder muss man beten, für Veränderungen aber arbeiten."
(Thomas von Aquin)

Seither habe ich in meiner neu gewonnenen Frei(z)heit eine Ausbildung zum Personal-Coach (ACI) absolviert, danach zum psychologischen Berater und Therapeut (CiBT), und nach einem weiteren Vorbereitungsjahr durfte ich erfolgreich die Prüfung zum Heilpraktiker für Psychotherapie am Gesundheitsamt ablegen. Seit 2020 führe ich nebenberuflich eine Praxis für Personal-Coaching und Psychotherapie auf christlich-integrativer Basis.

© Gerd Altmann/pixabay

Mut zur Veränderung bedeutet heute für mich eine 3-Tage-Woche bei sicherem Grundgehalt, mehr Freizeit und Erholung, geringere Unterhaltungs- und Spritkosten für das Auto, eine grundsätzliche Entspannung, innere Zufriedenheit und höhere Lebensqualität sowie die Umsetzung sinnstiftender Aufgaben im Rahmen meiner Praxistätigkeit.

Dieser ***Mut zur Veränderung*** war und ist für mich persönlich notwendig und definitiv die richtige Entscheidung gewesen auf dem Weg wieder näher zu mir selbst!

Michael Pleschka, Jg. 1964, ist seit 34 Jahren verheiratet mit Monika, hat 2 erwachsene Kinder sowie 1 Enkelkind und wohnt in Unterschwandorf bei Haiterbach. Er ist in der Mitgliederversammlung des Wörnersberger Ankers und arbeitet hauptberuflich in einem IT-Call-Center im Gesundheitswesen. Nebenberuflich betreibt er eine Praxis für Personal-Coaching und Psychotherapie auf christlich-integrativer Basis
www.Pleschka-CoachingAndMore.de

©: Jan Vasek/pixabay

Befähigt zur Freiheit?

Da stehen wir und sehen ihr hinterher. Dieser Tag würde kommen. Das war uns schon lange klar. Unsere Jüngste würde das Nest verlassen und in die weite Welt ziehen. Aber während wir am Terminal 3 stehen und ihr hinterher blicken, wie sie souverän die Sicherheitskontrolle passiert, sich ein letztes Mal umdreht und winkt, wird unser Herz schwer.

18 Jahre gemeinsamen Lebens liegen hinter uns.18 Jahre, in die wir alles Menschenmögliche hineingelegt haben: unsere Liebe, ein Zuhause voller Wertschätzung, unzählige Gespräche, Umgang miteinander und mit anderen Ansichten, Meinungsverschiedenheiten, Streit und Versöhnung – einfach Leben!

Und jetzt? Jetzt sind unsere Kinder das, was wir uns für sie gewünscht hatten – **selbstständig.**

Sie meistern ihr Leben eigenständig, treffen Entscheidungen, ziehen aus, lernen die Welt kennen, sind abenteuerlustig und neugierig, was hinter dem Horizont noch so alles auf sie wartet.

Genau wie wir in diesem Alter. 18 und keine Zeit zu verlieren. Raus aus dem Elternhaus, raus aus dem gewohnten Leben, raus aus der Schule – rein ins richtige Leben.

Lernen – Fehler machen – von vorne beginnen – erkennen, wer Freund und wer Feind ist – **selbstständige Entscheidungen treffen.**

Mit der richtigen Portion Wurzeln und Flügeln im Gepäck fühlt sich das Neue wundervoll an. Freiheit pur.

Wenn wir an unsere „Wilden Jahre" zurückdenken, kommt neben Nostalgie auch eine große Portion Dankbarkeit hoch.
Wir sind dankbar für Menschen an unserer Seite, die uns vor manchem Schnellschuss und mancher falschen Entscheidung bewahrt haben. Dankbar für die Wurzeln unseres Glaubens, den wir beide in unseren Elternhäusern mitbekommen haben. Dankbar für FREIräume, die wir nutzen durften, ausprobieren, Fehler machen, hinfallen, aufstehen, weitergehen.

Wir haben gelernt, Verantwortung zu übernehmen und unsere Freiheit zu gestalten.

Heute begleiten wir Menschen hinein in diese Freiheit der Verantwortung und wundern uns immer mehr. Menschen lernen Verantwortung zu übernehmen, sie setzen ihre Finanzen sinnvoll ein, sie kaufen sich Häuser und Autos, sie spenden in Krisenzeiten, sie legen Geld an. Aber der neue Bürostuhl an der Arbeit muss erst durch drei Abteilungen hindurch genehmigt werden. Das dauert Wochen oder Monate.

Wir erinnern uns an eine Arbeitsstelle als junges Pastorenehepaar. Die Gemeinderäume benötigten dringend neue Vorhänge. Die alten hatten ihre beste Zeit seit 100 Jahren hinter sich. Der Prozess aber, diese neuen Vorhänge auszusuchen, zu bestellen und schließlich aufzuhängen, zog sich über Monate. Es gab gefühlt hunderte Sitzungen und tausend Gremien, deren Unterschrift und Einverständnis wir einholen mussten. Ein Teelöffel voll gesundem Menschenverstand hätte ausgereicht, um zu erkennen, dass dieser Prozess komplett absurd war.

Ohne Entscheidungsspielraum und Vertrauen gibt es keine Tatkraft, keine Energie, keine Experimentierfreude und keine neuen, kreativen Ideen, stattdessen regiert Dienst nach Vorschrift.

Menschen können mit Freiheit nicht umgehen
Oft steckt hinter endlosen Dienstwegen und langen Genehmigungsverfahren die Angst, dass Menschen Vertrauen und Freiheit ausnutzen.
Unserer Erfahrung nach ist genau das Gegenteil der Fall. Wer in Menschen Liebe, Wertschätzung, Vertrauen und eine gesunde Fehlerkultur hinein sät, der erntet Liebe, Wertschätzung, Vertrauen und Toleranz für die eigenen Fehler.
Das funktioniert nicht nur bei unseren Kindern. Aber dort ist die Basisstation, das Trainingslager.

Wenn unsere Kinder nun die Basisstation verlassen haben und sich aufmachen zum Höhenlager, dann trauen wir ihnen zu, ihr Leben in Verantwortung vor Gott und Menschen zu leben.

Stefan & Cornelia Schmid,
Gechingen
Nähere Infos und Termine unter
www.schmid-coaching.de

Das Geheimnis der Liebe erkennen

Von unserer ersten Lebenssekunde an machen wir Menschen Erfahrungen mit der menschlichen Liebe. Wir ziehen unsere Schlüsse daraus, wie wir diese Liebe erlebt haben und was sie mit uns gemacht hat. Und diese Schlussfolgerungen übertragen wir dann auf die Liebe Gottes. Das geschieht ganz automatisch. Doch Veränderung geschieht, wenn wir Gott erlauben, uns erkennen und erleben zu lassen, wie er wirklich liebt.

©: Nicola Dreyer/pixabay

MEINE ERFAHRUNGEN MIT MENSCHLICHER LIEBE

Eine meine Schlussfolgerung aufgrund meiner Erfahrungen mit menschlicher Liebe lautete: Ich werde geliebt, wenn…..

Das hatte ich schon als kleines Mädchen verinnerlicht. Mein Vater beschloss eines Tages, dass wir Kinder sonntags nicht mehr spielen durften. Stattdessen sollten wir mit ihm fernsehen. Ich habe einmal meine Mutter gefragt, wie ich mich als Dreijährige vor dem Fernseher verhalten habe. War ich quengelig, unruhig, habe ich geweint, habe ich versucht, Aufmerksamkeit zu bekommen? Aber meine Mutter erklärte mir, dass ich wie eine Eins neben meinem Vater auf dem Sofa gesessen und keinen Mucks von mir gegeben hatte.

Klar, ich wusste damals schon, was auf dem Spiel stand. Wenn mein Vater seinen Willen nicht bekam, konnte er gewalttätig werden. Das hatte ich schon mehrere Male miterlebt. Wenn ich aber genau das tat, was er von mir forderte, dann war er freundlich und liebevoll. So lernte ich schon sehr früh, die Erwartungen meines Vaters zu erspüren und mich dementsprechend zu verhalten. Denn wenn ich die Erwartungen der Menschen erfülle, dann werde ich geliebt, dann bin ich anerkannt, dann werde ich geschätzt. Diese Schlussfolgerung verstärkte sich im Laufe meiner Kindheit und Jugend immer mehr und wurde für mich zur Wahrheit.

Als ich mit 16 Jahren in einer Evangelisation von heute auf morgen zum Glauben kam, war ich fasziniert von einem Gott, der mich so sehr liebt, dass er sich selbst für mich geopfert hat. Diese Liebe hörte sich so anders an als alles, was ich bisher erlebt hatte. Und doch über-

trug ich meine Schlussfolgerung und meine Wahrheit von Liebe auch auf Gott. Ich dachte: „Okay, ich möchte von Gott geliebt werden. Was muss ich dafür tun?" Ich war motiviert und engagiert. Ich las in der Bibel, betete, gab Zeugnis, setzte mich ein und stellte Gott mein ganzes Leben zur Verfügung. Ich war bereit, fast alles zu tun, um von diesem Gott geliebt zu werden. Denn ich ahnte tief in meinem Herzen, dass die Liebe Gottes von ganz anderer Qualität war als die Liebe der Menschen. Aber ich musste mich anstrengen. Ich musste Gott beweisen, dass ich es wert bin, von ihm geliebt zu werden. Doch mit der Zeit wurde ich müde, so entsetzlich müde, innerlich und äußerlich. Warum spürte ich so wenig von dieser Liebe Gottes?

DIE ERKENNTNIS DER LIEBE GOTTES, DIE ALLES VERÄNDERTE

Ich weiß nicht, wie Gott es letztlich in mir geschafft hat, aber nach und nach kapitulierte ich. Ich ahnte, dass Gottes Liebe nicht auf diesem, mir bekannten Weg zu finden ist. Und ich begann mich nach der Wahrheit Gottes auszustrecken. Vielleicht war ja meine subjektive Wahrheit gar nicht Wahrheit. Ich fragte Gott: „Wie liebst du? Ich möchte meine Schlussfolgerung der Liebe aufgeben und erkennen, wie du liebst. Und ich will deiner Liebe glauben."

Eines Tages machte ich eine wunderbare, befreiende Entdeckung. Ich las Römer 5,8: *Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*

Was? Ich konnte kaum glauben, was ich da las. Das bedeutet, dass Gott mich schon geliebt hat und für mich gestorben ist, bevor ich überhaupt etwas für ihn tun konnte? Gott liebt mich ohne mein Zutun? Ohne ein „Wenn"? Gottes Liebe zu mir ist unabhängig von mir und meiner Leistung. Sie ist einzig und allein in IHM selbst begründet.

Diese Erkenntnis hat mich überwältigt und mir war klar: Von dieser Liebe will ich mehr. Mit dieser Liebe will ich mich lieben lassen, auf diese Liebe will ich bauen. Und dann spürte ich sie auch endlich, die Liebe, mit der Gott mich liebt und die so anders ist als alle Menschenliebe. Und dieses Erleben von Gottes bedingungsloser Liebe reichte aus, um mich auch selbst lieben zu können. Das war die erste Veränderung, die aufgrund der Erkenntnis von Gottes Liebe folgte. Ich konnte mich selber lieben. Und ich durfte lernen, ehrlich zu werden – zu mir und auch zu Gott. Ich darf ihm mein Scheitern, meine Fehler und meinen Mangel hinhalten. Denn ich kann nichts denken, fühlen, tun oder lassen, das Gott dazu bringen könnte, mich nicht mehr zu lieben. Der extreme Leistungsdruck in meinem Leben ließ nach und ich konnte endlich aufhören, mich nach den Erwartungen der Menschen zu verhalten, um Liebe zu bekommen.

Ich durfte lernen, dass es auch um meine Bedürfnisse geht und dass ich SEIN darf. Diese Veränderungen führten mich in die Freiheit, in die wunderbare Freiheit der geliebten Kinder Gottes. Auf diesem Weg wurde ich innerlich verändert und auch geheilt. Denn was Gott anpackt, das macht er gründlich. Viele meiner tiefen Wunden aus der Kindheit durften heil werden durch die Erkenntnis Seiner wunderbaren Liebe. Ich bin noch auf dem Weg, aber ich strecke mich weiter aus nach dem Gott, der wirklich Veränderung und Heilung schenkt.

Katja Stöhr
Anker-Mitarbeiterin

©: Roland Steinmann/Pixabay

Games - ein unterschätzter Weg zur Kommunikation des Evangeliums - und mein Weg dorthin.

Als ich zum ersten Mal einer meiner Verwandten von meiner Idee für unser Bible-Game „ONE of 500" erzählte, lachte diese nur und meinte: „Das ist ja nur eine Spielerei, aber zu Jesus kommt damit sicher keiner." Diese Bewertung fand ich nicht nur anmaßend, sondern auch sachlich falsch. So falsch, dass ich inzwischen ein Gamestudio leite. Aber wie kam es dazu?

Während meines Studiums (Geschichte und Theologie) und der anschließenden Dissertation an der Uni Heidelberg zum Thema „Strukturen zur Kommunikation des Evangeliums mit jungen Menschen" habe ich davon geträumt, dass wir als Christen unsere Kommunikation auf das nächste Level bringen.
Meine Antwort war zunächst einmal akademischer Einfluss, der gleichwohl als Vorbereitung für meine praktische Arbeit später dienen sollte. Daneben habe ich als Vorsitzender zwei Vereine mitgegründet, u.a. den CVJM Heidelberg-Mitte, und wollte 2012 ein Startup gründen, bin aber als „Nur-Theologe" davor zurückgeschreckt. Ich dachte, das gehe nicht, ich bin ja kein BWLer.
In Wahrheit war ich bereits Unternehmer und dachte wie einer. Doch die kirchlichen Strukturen sehen einen bürokratisch vorgezeichneten Weg für Theologen vor und so verweilte ich zunächst noch darin.

VOM GEDANKEN ZUR TAT

Als ich 2017 in einem Schulprojekt von Schülern den Satz hörte:

„Ich würde mich nur mit biblischen Inhalten auseinandersetzen, wenn ich sie zocken könnte",

klickten sofort dutzende Bausteine in meinem Kopf zusammen. Ich war Feuer und Flamme, sodass ich alle Scheu abwarf und mich in Richtung Unternehmensgründung aufmachte. Aber warum Games?
Games sind ein Medium, das mittlerweile Verbreitung bis in die größten Firmen dieser Welt gefunden hat und in unterschiedlichster Form zum Einsatz kommt. Die wertvollsten didaktischen Aspekte davon sind **(1)** die gesteigerte

Motivation, **(2)** die verbesserte Aufnahmefähigkeit von Stoff durch Spaß, **(3)** die vielfältigen Möglichkeiten, Stoff adressatengerecht zu verpacken, der dann **(4)** wirksam (inter-)aktiv angeeignet wird.

In Deutschland werden digitale Spiele von 58% aller Menschen mindestens gelegentlich genutzt. ComputerspielerInnen spielen durchschnittlich 6,25h pro Woche. Würde jeder so viel Zeit pro Woche in seine Gottesbeziehung stecken, wären wir kirchlich in einer anderen Situation. Weltweit spielen 2,8 Milliarden Menschen digitale Spiele, aber wir als Christen nutzen diese so gut wie gar nicht.

ABER WIE KANN MAN DAMIT DAS EVANGELIUM KOMMUNIZIEREN?

Zwei beispielhafte Wege:

1. Spiele mit christlichen Werten

So wie Narnia als Film eine große Metapher auf den christlichen Glauben ist, gibt es Spiele, die dies versuchen. In eine andere Kategorie fällt das Spiel „That Dragon Cancer", in dem man die wahre Geschichte einer Familie nachspielt, die ihr krebskrankes Kleinkind bis zum Tod begleitet. Die Eltern zeigen, wie ihr christlicher Glaube herausgefordert wird, sie trägt und tröstet.

In den Kommentaren liest man Dinge wie „das hat was mit mir gemacht" oder „ich werde auf das Thema nie mehr schauen wie vorher". Ohne Games wären diese Gamer vielleicht niemals mit Menschen in Kontakt gekommen, die Jesus in einem Trauerprozess eng an ihrer Seite haben.

2. Bibel-Spiele

Mit unserem Game „ONE of 500" peilen wir ein so hohes Qualitätslevel an, dass es nicht gegenüber anderen Spielen abfällt. Also kurz gesagt, dass Gamer wirklich Bock haben, es zu zocken, und nicht weil ihre Eltern sie zwingen. Wir rekonstruieren die Welt der Evangelien mithilfe führender biblischer Archäologen und liefern so Infos, die über den Bibeltext hinausgehen – die sind für Christen und Nicht-Christen spannend.

Zudem greifen bei uns Mechaniken, also sowohl was der Spieler macht, als auch die Message (Botschaft), ineinander. Das haben christliche Spiele bisher leider viel zu schlecht gemacht. Während in der Story des Hauptcharakters, eines Fischerjungen, moralisch, ethisch und spirituell herausfordernde Fragestellungen aufgeworfen werden, kreuzt sich sein Weg mit den Ereignissen der Evangelien. Diese sprechen relevant in die Konflikte des Hauptcharakters hinein und geben so eine biblische Perspektive. Der Spieler muss sich aber nicht für die biblische Lösung entscheiden. Das ist wichtig, denn niemand hat Lust, dass man ihm eine Meinung aufzwingt. Daher können sich die Spielenden immer für einen anderen Weg entscheiden. Die Konsequenzen bleiben dabei nicht kalkulierbar, aber sind realistisch. Wir respektieren die Autonomie der Spielenden, doch sie erleben interaktiv und ganzheitlich die Relevanz des Evangeliums in den großen Fragen des Lebens.

©: Lightword

Unter einem unserer Youtube-Videos stand dieser Kommentar - und davon wollen wir mehr: „Verdammt, obwohl ich Atheist bin, hab' ich richtig Bock, dieses Spiel zu zocken."

Amin Josua, 34, wohnt in der Nähe von Stuttgart, ist verheiratet und hat drei Töchter. Nach dem Geschichts- und Theologie-Studium an der Uni Heidelberg, folgte eine Dissertation zum Thema „Strukturen zur Kommunikation des Evangeliums mit jungen Menschen". 2018 gründete er das Gamestudio Lightword Productions, um die Evangelien auf Top-Niveau spielbar zu machen.

Mehr dazu unter: www.ONEof500-game.com
Veröffentlichungsdatum: 4. Quartal 2023

Übrigens: Wir suchen noch Verstärkung für unser Team.
https://www.lightword-production.de

©: Gerd Altmann/Pixabay

Kritik - eine Chance zur Veränderung?!

Was ist deine innere Reaktion, wenn du das Wort „Kritik" hörst? Mein Inneres zuckt bei diesem Wort zusammen und wappnet sich für einen Krieg. Kritik kann sich wie ein Schlag ins Gesicht anfühlen. Sie ist dann schmerzhaft, fühlt sich unfair an und löst den Wunsch aus, zurückzuschlagen.

David macht in den Psalmen einen anderen Vorschlag, mit solch einem Schlag umzugehen.
„Ein Gerechter möge mich schlagen, das betrachte ich als Freundlichkeit, als Wohltat, die ich gerne annehmen will." (Ps 141, 5a)

Hilfreich zu wissen ist vielleicht, dass David nicht alle Schläge als Freundlichkeit betrachtet, sondern lediglich die eines Gerechten. Und der Gerechte ist im Alten Testament jemand, der Gott fürchtet, weise ist und keine bösen Absichten hegt. Doch was bedeutet es konkret, Schläge als Freundlichkeit zu betrachten?

Ich denke, diese andere Sichtweise bedeutet, mir bewusst zu machen, dass Kritik eine unglaublich wertvolle Chance zur Veränderung sein kann. Sie greift unser Selbstbild an, aber wenn es sich um die berechtigte Kritik eines Freundes handelt, dann ist dieser Angriff vielleicht notwendig gewesen. Es könnte sich daher lohnen, nach dem Abflauen der negativen Emotionen die Kritik ein zweites Mal und in Ruhe anzuschauen und sie nicht vorschnell zu verwerfen.

Doch nicht in jeder Kritik steckt diese Chance. Manchmal ist Kritik einfach unfair, unberechtigt und darf zurückgewiesen werden. Aber wenn ich Kritik auch als eine Chance zur Veränderung verstehen kann, dann ermöglicht mir dieses Verständnis, zu prüfen, ob und was an dieser Kritik berechtigt sein könnte. Dann schaffe ich es vielleicht, wie David diesen Schlag als eine Freundlichkeit zu begreifen. Das ist weder leicht noch intuitiv, aber kann mit Gottes Hilfe der Auslöser segensreicher Veränderungsprozesse sein.

Markus Gebbe
Anker-Mitarbeiter

Ankertext 153

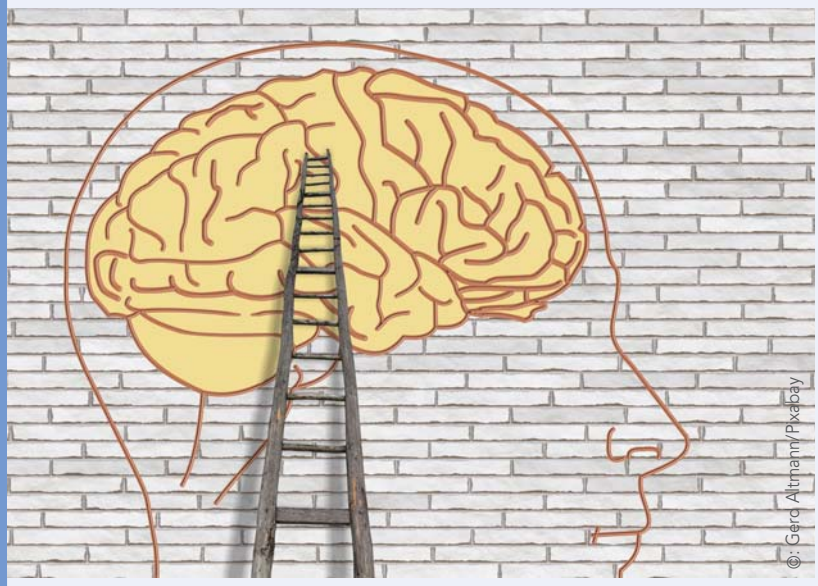
Siegfried Hornung

MUT ZUR VERÄNDERUNG

©: Gerd Altmann/Pixabay

»Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: ›Sie haben sich gar nicht verändert.‹ ›Oh!‹ sagte Herr K. und erbleichte.« Bertolt Brecht

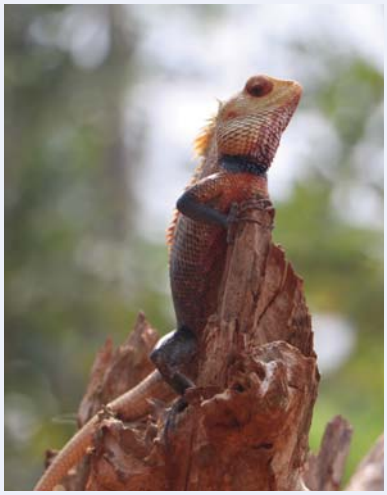
Es könnte ein nett gemeintes Kompliment sein, besonders ab einem bestimmten Alter. Doch Herr K. hat vermutlich noch etwas anderes gehört, das ihn zum Erbleichen brachte, nämlich so etwas wie „Stillstand" und „fehlende Weiterentwicklung". Davor ist allerdings niemand gefeit. Du kannst das ein wenig hinausziehen, z.B. wenn du den Arbeitgeber wechselst oder den Wohnort, die Beziehung oder deine Art dich zu kleiden. Doch das ist nur äußerlich. Der eigentliche Stillstand ist im Kopf. Dort ist es die Bequemlichkeit oder die Angst, in deinem Denken neue Seiten zuzulassen. Es ist die Wiederholung immer gleich ablaufender Denkprozesse ohne eine Offenheit dafür, dass sich um dich herum längst viel geändert hat, und vor allem dafür, dass das Leben und damit der Glaube wesentlich mehr zu bieten haben als das, was du einmal gelernt hast. Es gibt Gedanken, die sich durchaus lohnen, einmal „gedacht" zu werden und deine Perspektiven zu erweitern. Wer im Innen in Bewegung bleibt und suchend, wird das auch im Außen verändert spüren. Innen und Außen stehen immer in Beziehung zueinander.



VERÄNDERUNGSGESCHICHTEN DER BIBEL

Die Bibel ist das große Mutmach-Buch der Veränderung. Schon in der Erzählung von der Erschaffung der Erde geht es um Veränderung. „Die Erde war wüst und leer" – und Gott beginnt zu gestalten, zu verändern. Stück für Stück entsteht ein neues Erdenbild, bis am Ende der Mensch da ist. Im zweiten Schöpfungsbericht wird häufig der Sündenfall gesehen und damit fehlerhaftes Verhalten. Ohne es beschönigen zu wollen – es hat auch noch eine andere Seite. Schaue es mal von dieser anderen Seite aus an und du wirst entdecken, dass sich damit die Weiterentwicklung des Menschen eröffnete. Gott wollte jedoch verhindern, dass sich der Mensch zur Gottheit erhebt. Der Mensch wurde erwachsen, fähig, sein Leben außerhalb des Paradieses zu gestalten und Familie zu gründen. Es geht weiter mit Abraham, der ebenfalls aufbricht aus seinem Heimatland. Eine Hungersnot bringt Jakobs Sippschaft nach Ägypten, wohl vorbereitet durch den eifersuchtsmotivierten Verkauf Josefs durch seine Brüder. Eine weitere große Veränderung ist der Auszug aus Ägypten und die Wüstenwanderung. So reihen sich – auch wenn das alles nicht einfach war und ist – Veränderungsprozesse aneinander, deren Ziel es ist, „stimmiger" zu werden als einzelner Mensch und als Menschheit. Durch die Jahrtausende hindurch bleibt es die Spannung zwischen Anfechtung, Versuchung und dem Angebot, zur Lebendigkeit durchzudringen.

Lies z.B. beim Propheten Jeremia im Kap.29 nach. Dort wird ein Brief des Propheten wiedergegeben, den er an die nach Babel Weggeführten schreibt. Zwischen den Zeilen ist zu lesen, wie wir bis heute oft mit der Notwendigkeit zur Veränderung umgehen. Die Umstände



©: Luisella - wokandapix - MaRika/Pixabay

ändern sich, ganz gleich aus welchen Gründen. Selbstverschuldet oder schuldlos, wir sind beteiligt. Du findest dich in eine Situation hineingestellt, in der es nicht mehr so weitergeht, wie du es gerne hättest. Ich vermute, du kannst dir solche Situationen leicht vorstellen. Oder hast du sie schon selbst erlebt?
Jeremia spricht drei typische Verhaltensweisen an:

1. Widerstand leisten – Was nicht sein kann, darf nicht sein. Da hoffen wir auf falsche Heilsversprechen im Sinne von: „Der Herr wird euch bald zurückführen". Das sind Aussagen, die eigene Wunschvorstellungen widerspiegeln, jedoch nicht dem Willen Gottes entsprechen.

2. Rückzug. Die (geistliche) Perspektive ist verloren gegangen und kann nicht mehr hergestellt werden. Es kommt zu einem Beziehungsabbruch. Im Text ist es der Abbruch der Gottesbeziehung. Die Weggeführten können nicht mehr glauben, dass Gott treu ist und dass Heimat dort ist, wo Gott seine Geschichte schreibt. Gott macht ihnen Mut, sich niederzulassen und das Leben im Hier und Jetzt zu gestalten. Doch der Fokus ist allein darauf gerichtet, dass die Weggeführten wieder in das Alte zurückwollen.

3. Anpassung, bei der unreflektiert Glaubenshaltung und Lebenseinstellungen übernommen werden, oft aus dem Mainstream der Zeit. Eigentlich geht es darum, die eigenen Überzeugungen neu zu formulieren, sodass sie wieder tragfähig werden. Wer im Glauben wächst, darf gerne trauern um das, was verloren ist. Sie/Er sollte jedoch reflektieren, einen Veränderungsweg gehen und das eigene Gottesbild korrigieren. Das würde neu aufblühen lassen. Der Mut, das Veränderungsangebot anzunehmen, ist der Weg nach vorne.

Im Neuen Testament geht es mit Veränderungsgeschichten genauso weiter. Ob das Maria ist mit der Akzeptanz ihrer Schwangerschaft oder Josef, der gerne aus der Beziehung weg möchte. Jesu Begegnungen mit Menschen sind allesamt VERÄNDERUNGsgeschichten. Sie gipfeln darin, dass Erlösung das wohl umfassendste Bild ist für Veränderung: Dein Leben wird neu! „Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden", schreibt Paulus (vgl. 2. Kor 5,17).
Dies setzt sich fort in der Apostelgeschichte, geht über die Briefe bis hin zur Offenbarung. Ein großes Zeugnis dafür, dass in der Veränderung Leben steckt. So ist z.B. das Erlösungsverständnis im Johannesevangelium ein Ineinander-Wohnen, du in Christus und Christus in dir.

Der Weg der Veränderungen geht weiter in der Kirchengeschichte. Der Kirchenvater Irenäus v. Lyon sagt, dass Gottes Sohn

Mensch geworden ist, damit wir Gottes Kinder werden können. Gottes Liebe berührt unsere Wunden und verwandelt sie. Unsere größten Wunden sind unsere Verfehlungen, also das, mit dem wir Gottes und unseren Ansprüchen nicht gerecht wurden. Wo immer du also dein Verfehlen von Möglichkeiten wahrnehmen kannst, wo ehrliches Eingestehen da ist, nicht mehr so weitermachen zu können oder zu wollen, ist die Tür zur Veränderung mindestens einen Spaltbreit offen. Veränderung hat als Ziel, uns liebesfähiger zu machen, und führt weg von der Liebesunfähigkeit. Dazu lockt uns Gott.

„Wo der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern, die anderen Windmühlen" (Chinesisches Sprichwort).

Treffender könnte es kaum gesagt werden. Die Gründe für diese beiden Bauwerke liegen in dem, was die Veränderungsforschung „Pain and Gain" nennt. „Pain", die englische Bezeichnung für Schmerz, ist ein Auslöser dafür. Wenn das Leid und der Schmerz, in dem zu bleiben und so weiterzumachen wie bisher, zu groß werden, sind wir bereit, etwas zu verändern. Solange der Schmerzpunkt noch nicht erreicht ist, finden wir in der Regel noch Ausflüchte. Es geht dann um den Punkt, an dem du dir klar werden musst, ob du Verantwortung übernehmen willst oder außerhalb von dir die Schuld suchst. Es ist also die Erfahrung einer Grenze, die mit bisherigem Verhalten nicht kompensiert werden kann. Wenn es unleugbar nicht mehr so läuft, wie du willst, bist du am „Point of no return".
Mit „Gain" (engl. Gewinn) werden Situationen bezeichnet, bei denen sich Menschen persönliche Vorteile von etwas Neuem versprechen und sich auf den häufig unbequemen Weg der Veränderung einlassen. Sie folgen einem Lockruf.
Ob du Mauen baust, hängt vom Maß deiner Verunsicherung und Angst ab. Windmühlen wirst du bauen, wenn du Vertrauen in die Zukunft entwickeln kannst. Dafür benötigst du Halt; eine Kraft, der du zutraust, mit dir durch haltlose Zeiten zu gehen. Traust du das Gott zu?

WAS GENAU SUCHST DU?

Letztlich geht es um die Frage, ob du mehr Zufriedenheit möchtest und weniger Drama. Dann ist es höchste Zeit zur Veränderung. Albert Einstein hat es so formuliert, dass es die reinste Form des Wahnsinns sei, alles beim Alten zu belassen und zu hoffen, dass sich etwas ändert. Du kannst dich also immer neu darüber aufregen, dass es anders ist, als du es für sinnvoll erachtest. Du läufst dann Gefahr, dass du entweder zynisch wirst oder sehr traurig und resigniert. Eine weitere Möglichkeit ist es auch,

dich zu betäuben, z.B. mit Ablenkungen oder Suchtstoffen. Was suchst du wirklich? Wofür möchtest du dich einsetzen und welche Richtung soll dein Leben nehmen? Das können lohnende Fragen sein zur Selbstreflexion.

Als ersten Anstoß nenne ich dir drei Fragen, die einer englische Lebensweisheit entstammen: Love it, or leave it – or change it. Diese Fragen kannst du in so ziemlich allen Situationen bedenken.

Konkret:

1. Love it: Liebst du das, was du machst? Liebst du deinen Beruf, deine Lebensweise, deinen Glaubensstil, deine Gemeinde oder Gruppe … Aber auch – und da wird es spannend: Was würde dir fehlen, wenn du das nicht mehr hättest und die Situation verlassen würdest? Auch wenn es nicht ganz deinen Vorstellungen entspricht – welche guten Seiten hat es und wie könntest du lernen, es zu lieben? Was dir helfen könnte, dankbarer zu werden: die Punkte als Lernangebot zu nützen und nicht alles so ernst zu nehmen. Zu lieben ist auch eine Entscheidung, nicht nur eine Frage des wohligen Gefühls. Das Miteinander braucht nämlich Akzeptanz und nicht Harmonie.

2.Leave it: Wenn du deine eigenen Verhältnisse oder die Situationen nicht sinnvoll verändern kannst, musst du aufhören zu kämpfen und das Spielfeld verlassen. Das tut weh! Angst gehört dazu und alte Sicherheiten gehen verloren. Dennoch, du musst um deiner selbst willen diese Situation verlassen, wenn sie unerträglich ist für dich. Du musst dann entscheiden, ob, wann und mit welchen Schritten du dich erhobenen Hauptes herausziehen willst. Transparenz ist dabei wichtig, statt dich einfach vom Acker zu machen.
Es hinterlässt sonst für dich selbst ein ungeklärtes Gefühl. Was wäre der Preis für dich und bist du bereit, den Preis zu bezahlen?

3.,Change it: Kannst du an der Situation etwas verändern und was genau? Bedenke dabei, dass es nicht zuerst darum geht, die anderen zu verändern. Sich selbst zu verändern gehört zum Schwersten, was es gibt. Da musst du beginnen. Die anderen zu ändern ist sicher noch schwerer, doch es beginnt bei dir. Was genau soll also anders werden und wie kannst du wertschätzend dafür werben? Möchtest du dabei etwas lernen und was? In welcher Beziehung könntest du dich ändern? Welche zeitliche Perspektive für die Veränderung ist für dich passend?

VERÄNDERUNG IST WACHSTUM

Es dürfte deutlich geworden sein, dass du an Veränderung nicht vorbeikommst. Es ist sicher auch deutlich geworden, dass dazu Angst und Unsicherheit gehören, Trauer und Schmerz. Das alles und noch mehr darf sein. Es ist wichtig, behutsam mit dir umzugehen und möglichst sehenden Auges Entscheidungen zu treffen. Dennoch, wenn du bewahren möchtest, was du hast, könnte es passieren, dass du auch das verlierst. Jesus sagt im Johannesevangelium: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht" (Joh 12, 24). Meister Eckhard, ein bekannter Mystiker des 13.Jhd., sprach von der Frucht des Loslassens als der Geburt von etwas Neuem. Leben ist Weiterentwicklung.

© Samy Sander/Pixabay

Wie bei der Geburt gehören Schmerzen dazu, aber auch das Glück, ein neues Leben in Händen zu halten.
Das Weizenkorn kann nicht bleiben, wie es ist, wenn es Frucht bringen soll. Festhalten an Bestehendem ist keine Option für Wachstum. Jegliches Wachstum ist Veränderung. Beim Weizenkorn wird das zigfache daraus und es scheint, als würde die Natur uns vormachen, worauf es ankommt. Sicher, Sterben ist auch ein Teil der Natur, doch in christlichem Sinn ist auch das ein Wachstumsprozess, genauer ein Prozess des Werdens. Christsein heißt, in einer Werdewelt zu leben.

Vielleicht hast du mit einer Veränderung schon mal negative Erfahrungen gemacht und womöglich ist sie kräftig danebengegangen. Negative Erfahrungen speichern wir besonders ab, denn das soll uns ja nicht nochmal passieren. Das erklärt, warum wir uns nach negativen Erfahrungen eher schwertun, nochmal so einen Schritt zu gehen. Mit der Zeit könnte das einen Pessimisten aus dir machen.
Verkrieche dich nicht nach negativen Erfahrungen. Sie gehören zum Leben dazu. Es ist immer eine gute Option, solche Situationen mit jemand anderem zu reflektieren. Es geht um dich und darum, dass dein Leben gelingen kann. Du solltest dir selbst so viel wert sein und immer wieder mal (besser regelmäßig) Seelsorge oder Beratung in Anspruch nehmen. Du wirst merken, das hat eine dynamische Auswirkung auf deine Entwicklung. Zu zweit ist man stärker und du hast Unterstützung auf deinem Wachstumsweg.

WERDE DIE BESTE VERSION DEINER SELBST

Ist das nicht ein Spruch aus der Esoterik- oder Psychoszene? Mag sein, dass er dort verwendet wird. Noch lange kein Grund, ihn nicht zu bedenken. „Prüft alles und das Gute behaltet“, sagt Paulus (vgl. 1.Thess 5,21).
Jesus selbst lädt ständig zur Veränderung ein. Es ist gut und erhellend, die Bibel in größeren Abschnitten zu lesen. Dabei werden Zusammenhänge deutlich. Lies z.B. mal eines der Evangelien unter dem Blickwinkel: Wo begegnet mir Veränderung im engeren oder weiteren Sinn? Du wirst erstaunt sein.
Leider ist es so, dass die allermeisten nicht mehr die Sprache Jesu sprechen und auch den griechischen Urtext nicht lesen können. Jede Übersetzung spiegelt die Gedankengänge der Übersetzer wieder. So ist auch ein Begriff ins Neue Testament gekommen, den der Kirchenvater Hieronymus im 4.Jahrhundert bei seiner Übersetzung ins Lateinische einfügte. Da heißt es in Mk 1,15 oder Mt 4,17: „Tut Buße“, lateinisch ***paenitentia***. Im griechischen Text steht da jedoch *metanoeite*, was so viel heißt wie „ändert euren Geist“ oder „wandelt eure Gesinnung“. Also ein ganz anderer Klang als die Aufforderung, zu bereuen. Diese Aufforderung lesen wir oft im Alten oder Neuen Testament. Am bekanntesten ist das vielleicht noch durch Rö 12,2, wo Paulus aufruft zur Änderung der Gesinnung. Doch was heißt das?

Die Gesinnung ändern heißt zuerst: ***Liebe dich selbst!*** Höre damit auf, dich immer wieder klein zu machen. Respektiere deine Gefühle und misstraue ihnen nicht länger. Sage deinem Körper, dass du ihn magst, wie er ist. Sei gerne mit dir selbst zusammen, lache mit dir und manchmal auch über dich, weine und tanze mit dir. Habe

Geduld mit dir. Wenn mal etwas schief geht, erkläre dich nicht für dumm. Mache dir Mut und sorge gut für dich.
Zum Zweiten: ***Liebe deinen Nächsten.*** Bemühe dich, ihn zu verstehen, und respektiere seine Gefühle. Be-urteile oder verurteile ihn nicht. Das ist nicht dein Auftrag. Miss ihn nicht an anderen und schon gar nicht daran, was er früher einmal gesagt oder getan hat. Gestehe ihm Veränderung zu. Ermutige ihn, wenn etwas schief gegangen ist, verzeihe und trage nichts nach. Stattdessen lache, weine und tanze mit ihm. Glaube an ihn und schenke ihm mal was Nettes. Liebe und akzeptiere ihn, wie er ist.

In der Gesamtbetrachtung heißt das: Mache dich auf den Weg, christusähnlicher zu werden. Johannes 17 ist dafür eine gute Orientierung und vor allem das Liebesgebot. Es geht nicht um ein Gefühl, sondern um die Entscheidung, zu lieben, selbst deine Feinde. Eine Folge davon ist, dass du ein Zentrum des Friedens bist. Liebe ist und bleibt dafür das Größte. „Zieht Christus an" (Rö 13,14, Gal 3,27) ist eine große Veränderung, mit der du nie fertig wirst. Darum geht es auch gar nicht. Es geht darum, damit zu beginnen. Diese Zielrichtung wird so viel Dynamik in dein Leben bringen, dass es immer spannend bleibt und du dich mehr und mehr verbunden fühlst mit Gott, den Menschen und der Natur. Du wirst eines Tages merken, dass du keine (frommen) Appelle mehr brauchst, sondern dass dir deine Seele den Weg weist. Entwickle dich auf der Ebene deiner Seele weiter, lasse dazu die alten und vergiftenden Lebensmustern los – auch und gerade sie, die in einem frommen Mantel daherkommen. Lass dich nicht länger einschränken von den „Geboten" anderer, werde authentischer. Lebe den Traum, dich öffnen zu können, statt dich zu verschließen.
Der amerikanische Trappistenmönch und Mystiker Thomas Merton (1915-1968) schreibt in seinen Schriften immer wieder vom „wahren Selbst" als Aufgabe für die Veränderung zum christusähnlichen Menschen. Dieser Mensch hat nach ihm eine Seele, die in Christus verwurzelt ist und mit dem Bewusstsein lebt, dass Gott ganz in ihr ist. Das wahre Selbst weiß, dass alles heilig ist. Ein radikaler Satz, wenn du ihn dir bewusst machst.

Veränderungen erfordern Vertrauen in dich selbst, in Gott und das Leben. Sie sind ein Lebensprozess, der nie endet.

Du bist Geschöpf Gottes und von Anfang an gehört Veränderung zu deinem Leben. Du hast, ohne es zu bemerken, tausende von Veränderungen durchlebt. Vom Säugling über das Kleinkind bis hin zum erwachsen Sein. Du hast laufen und ordentlich von einem Teller zu essen gelernt. Immer wieder waren dabei Zeiten, die von Angst begleitet sind. Es kann dir helfen, auf deine eigene Angst zu schauen. Nimm sie als Beraterin und höre auf negative Gefühle wie Wut und Eifersucht. Sie haben eine wichtige Botschaft und gehören zur Veränderung. Beobachte ein Kind, das gerade laufen lernt. Es ist eine Aneinanderreihung von Stürzen. Wenn das Kind nicht mehr aufsteht, wird es den nächsten „Schritt" nicht lernen.

Mut zur Veränderung ist das Ja zu deinem Leben. Deshalb wende dich dem Mut zu. „Mut ist nicht das Gegenteil von Angst, sondern die Erkenntnis, dass etwas anderes wichtiger ist" (Quelle unbekannt).

Du hast alle Voraussetzungen für deinen nächsten Lebensschritt und dafür, Bild Gottes in dieser Welt zu sein – und zwar so, wie du bist.

Frage dich: Wo möchte ich ankommen? Worauf hin möchte ich mich verändern? Mache dir bewusst: Es gibt nicht nur die Veränderungen, die sich mir aufdrängen. Die größte Veränderung ist es, zu werden, wer ich zutiefst bin. Für dieses Ziel nehme ich mir viel Zeit. Es muss nicht schnell gehen, sondern nachhaltig. Stück für Stück will ich mich herausschälen aus den Schalen meiner Geschichte, aus den Erwartungen anderer und Geboten derer, die mich zu etwas bewegen möchten oder Angst vor meiner Energie haben. Ich will die Person werden, die Gott sich mit mir gedacht hat.

Siegfried Hornung
Diakon, arbeitet freiberuflich in der Einzel- und Paarberatung, systemischer Supervisor Coach sowie in der Teamentwicklung.
www.shornung.de
Leitung der Gemeinschaft Dornbusch in Aulendorf
www.gemeinschaft-dornbusch.de

Dazu sei gesegnet:

Du, Gott,
der du mich zur Veränderung ermunterst, segne mich,
wenn ich aufbreche,
wenn deine Stimme mich lockt zu Aufbruch und Neubeginn.

Du, Gott,
der du Aufbruch gestaltest, behüte mich, wenn ich loslasse und Abschied nehme.
Wenn ich dankbar auf das schaue, was hinter mir liegt.

Du, Gott,
der du Neubeginn gestaltest, lass dein Gesicht leuchten über mir, wenn ich vertrauend neue Schritte wage auf dem Weg meines Lebens.

Du, Gott,
der du Leben gestaltest, segne die Menschen, die mich begleitet haben, segne ihre je eigenen Wege und Anfänge an den Orten, die du für sie bereitet hast.

Du, Gott,
der du Zukunft gestaltest, segne mich und deine ganze Schöpfung.
Amen

Geh, Abraham, geh!

© Pete Linforth/Pixabay

Gehe aus deinem Haus und deiner Verwandtschaft in ein Land, das ich dir zeigen will.

Jugendliche spricht diese Geschichte immer wieder an. Das Lied „Geh, Abraham, geh" ist ein alter Hit in der Jugendarbeit. Leute ziehen in die Ferne hinaus, weg von zuhause. So etwas wird ja eher Jugendlichen zugeschrieben, dass sie die Welt erobern, dass sie Ideale im Kopf haben und leben, Alternativen suchen. Abraham und Sara – etwas für junge Leute? Wenig später wird erzählt, wie alt Abraham und Sara waren, als diese Geschichte begann: 75 und 65 Jahre! Stellen Sie sich das heute vor, bei Leuten aus Ihrer Umgebung, bei einem älteren Herrn über 70, bei einer Dame Mitte 60. Die werden plötzlich mobil, brechen alle Brücken hinter sich ab, fangen etwas Ungewöhnliches an. Sie fühlen sich berufen, in ihrem Alter mit Sack und Pack durch die Weltgeschichte loszuzotteln. Was würden wohl die Nachbarsleute tratschen? Wie würde die Verwandtschaft den Kopf schütteln und sagen: und das in ihrem Alter!
So bekommt die Geschichte einen ganz anderen Klang, etwas Verwirrendes und Befremdendes. Zwei ältere Menschen steigen aus und neu ein. Ist das etwas Beispielhaftes, etwas Vorbildliches, etwas zum Nachahmen? Oder ist das ein abschreckendes Beispiel, übergeschnappt und verwirrend?

Dass junge Leute wegziehen und ihre eigenen Wege gehen, dass sie ausbrechen, das verstehen wir, auch wenn es oft schmerzt. Dass jedoch ältere, dass alte Menschen so ausbrechen, dass sie mit Sitte und Tradition brechen, das ist uns höchst ungewöhnlich und fremd. Abraham und Sara werden klar als ältere Leute geschildert. Anders als heute waren 75- oder 65-Jährige in biblischen Zeiten Greise, die

völlig auf Unterstützung angewiesen waren. Sie waren in der Lebensphase angelangt, in der Menschen sich zur Ruhe setzen. Sie erwarten nichts umwerfend Neues mehr, haben keine Illusionen mehr und sie brauchen auch keine Bäume mehr auszureißen. Vielleicht werden sie auch ein wenig träge und bequem, innerlich und äußerlich. In diesem Alter waren Abraham und Sara, das will uns die Bibel erzählen.

An solche Leute wendet sich Gott: Zieht fort. Beginnt etwas Neues. Ihr, die ihr euch bequem einrichtet, kommt in Bewegung. Ich will euren Horizont erweitern. Ich will, dass ihr losgeht auf eure alten Tage. Ich will, dass mit euch etwas losgeht in eurem Leben.

Abraham und Sara lässt dieser Gedanke nicht los. So können wir es uns vielleicht vorstellen, dass Gott die beiden ansprach. Ein Gedanke, der in ihnen arbeitet. Er lässt sie nicht mehr zur Ruhe kommen. Er macht sie unruhig.

Vermutlich werden sie miteinander hin und her überlegt haben. Anders kann ich es mir nicht vorstellen. Auch wenn die Männer von damals als Patriarchen gelten, könnte Abraham ein glaub-würdiges Vorbild sein, wenn es ihn überhaupt nicht interessierte, was Sara dachte? Und hätte Sara zur Mutter der Glaubenden werden können, wenn sie nur wie ein blasser und stummer Schatten von Abraham gewesen wäre? Sie werden gemeinsam sinniert und diskutiert haben.

So könnten ihre Gedanken ausgesehen haben: Was stellen wir hier eigentlich an, wir, in unserem Alter? Ist es nicht unklug, dumm und gefährlich, wenn wir alles über Bord werfen? Unsere eigenen Erfahrungen und die unserer Eltern und Vorfahren. All das, was Sitte ist bei uns und was immer so war? Ist es nicht waghalsig, alle Sicherheiten aufzugeben, gerade jetzt, wo wir eher Hilfe benötigen? Ist das nicht ein zu großes Risiko?

Das werden ihnen sicher auch ihre Verwandten und Nachbarn gesagt haben. Das macht man doch nicht. Das ist noch nie dagewesen. Da ist förmlich zu spüren, wie Köpfe geschüttelt werden. So wird es auch Abraham und Sara

© Lisa Bussel/Pixabay

gegangen sein. Niemand konnte, niemand wollte sie verstehen. Selbst enge Beziehungen bekamen einen Riss aus Unverständnis. Und es wird sie geschmerzt haben, dass sie nun so allein dastanden.

Vielleicht haben sie sich sogar ausgemalt, ob es nicht wieder so werden könnte wie früher, wenn sie nur ihre Gedanken – Gottes Ruf – beiseitelegten, darüber lachten und gemeinsam mit den anderen den Kopf schüttelten: So ein verrückter Einfall!

So wird es bei ihnen hin und her gegangen sein, bis sie sich entschieden haben zu gehen. Kommt es daher, dass sie schon immer offen waren für Neues und gelernt haben, Ungewöhnlichem mit Neugier zu begegnen? Oder ist es ein Geschenk, eine Gnade, wenn Gott Menschen offen macht?

Jedenfalls – sie haben's gewagt und sind losgezogen. Und am Ende haben sie noch unwahrscheinlich viel erlebt. Für sie, die sich zur Ruhe setzen sollten, hatte noch einmal etwas Neues begonnen. Das hat ihr Leben so bestimmt, verändert und geprägt, dass in der Bibel nur noch davon die Rede ist und nicht von dem, was vorher mit ihnen war. Am Ende waren ihre alten Tage und Jahre erstaunlich reich, bewegt und spannend.

So etwas kann Gott mit alten Menschen vorhaben. So kann Gott Leute auf ihre alten Tage neu machen und ihnen neue Horizonte eröffnen.

Ich finde es spannend, die Geschichte von Abraham und Sara einmal aus dem Blickwinkel des Älterwerdens zu betrachten. Das hilft zu vertrauen, dass Gott in jedem Lebensabschnitt, auch im Alter, Besonderes mit uns vorhat und Wandlungen bereithält. Wenn wir spüren: ich werde älter – kann Gott uns nicht gerade dann neue Horizonte eröffnen? Es macht Mut, dass Gott ausgerechnet ältere Leute wie Abraham und Sara losschickt, und aus dem Aufbruch der beiden Alten erwächst sogar Zukunft für ein ganzes Volk.

Sicher zeichnen sich die Jahrzehnte in unseren Körpern ein. Vieles fällt schwerer und dauert länger. Abraham und Sara können heute anregen, dass ich Neues an mir entdecke und merke, ich kann mich wandeln, statt zu klagen. Das gilt für jedes Lebensalter. Gott ruft immer wieder heraus aus dem, wie es ist, aus einem verklärten Blick auf die Vergangenheit. Gott lockt weg von dem, wie es früher war, was schon immer so gewesen ist. Das ist vorbei. Gott richtet den Blick nach vorn. Abraham und Sara waren dafür offen. Sie können ihren Blick auf die Zukunft wenden und ihre Schritte, ihre Kraft darauf richten. Ich wünsche uns, dass wir, Jung und Alt, mit dem Pfund der Offenheit wuchern und Gottes Wege nach vorn gehen, so ungewöhnlich sie sein mögen.

Margot Runge ist Pfarrerin in Sangerhausen (Evangelische Kirche in Mitteldeutschland). 2004 wurde sie mit dem Predigtpreis ausgezeichnet. Sie verarbeitet in ihren Predigten sozialgeschichtliche, feministische und queere Ansätze.

Was ist deine Vorstellung davon, wie es gewesen wäre, vor mehr als 500 Jahren zu leben? Vielleicht denkst du an ein beschauliches, einfaches und hartes Leben, eine Auszeit vom ganzen Stress einer global verknüpften Welt. Und Unannehmlichkeiten wie ein Plumpsklo wären für dich gar nicht so tragisch. Doch deine größte Herausforderung wäre wahrscheinlich der ganz andere Denkrahmen des Mittelalters.

©: Gianni Crestani/pixabay

Die Welt im Wandel

Der einflussreiche, kanadische Philosoph Charles Taylor untersucht in seinem Werk „Ein säkulares Zeitalter" die Frage, wie es dazu kam, dass sich eine Gesellschaft, in der es quasi unmöglich war, nicht an Gott zu glauben, in nur 500 Jahren wandeln konnte zu einer Gesellschaft, in der der Glaube an Gott selbst für religiöse Menschen nur EINE Option unter vielen ist.

ÜBERNATÜRLICH – UND GANZ SELBSTVERSTÄNDLICH

Es ist für mich ein faszinierender Gedanke, dass es nahezu unmöglich gewesen sein soll, nicht an Gott zu glauben. In der heutigen pluralistischen Welt scheint es selbstverständlich, dass Menschen die unterschiedlichsten Dinge glauben. So selbstverständlich muss es für einen Menschen vor 500 Jahren gewesen sein, zu glauben, dass Gott und andere geistige Mächte existieren und realen Einfluss auf sein Leben haben.

Im Mittelalter wäre ich davon überzeugt gewesen, dass ein Fluch früher oder später Schaden in meinem Körper anrichten würde. Um das zu verhindern, hätte ich mich an einen Priester gewandt, denn die göttliche Macht der Kirche – in Form von Reliquien oder Gebeten zu Heiligen – war Schutz und Heilmittel gegen Flüche und andere Mächte.
Die Überzeugung dahinter war ebenso selbstverständlich wie meine heutige Überzeugung, dass radioaktive Strahlung, obwohl unsichtbar, meinem Körper schadet, auch wenn der Effekt nicht unmittelbar sichtbar ist.

© Peter H./pixabay

GEMEINSCHAFTSDENKEN

Neben dieser sehr realen Überzeugung bezüglich übernatürlicher Dinge gab es einen weiteren fundamentalen Unterschied. Die Taten des Einzelnen hatten Folgen für die gesamte Dorfgemeinschaft. Wenn ein Dorfmitglied nicht mehr an Gott glaubte oder von der Kirche fernblieb, verschaffte es damit geistigen Mächten einen Angriffspunkt auf die gesamte Dorfgemeinschaft.
Das hilft vielleicht zu verstehen, wieso Hexenprozesse stattfanden. Man hatte Angst um sein eigenes Leben, weil der Nachbar Dinge tat, die das Dorf zur Zielscheibe für geistige Mächte machten. Die Selbstverständlichkeit dieser Überzeugung ist heute nur schwer nachvollziehbar, aber damals war es selbstverständlich, so zu denken. Wir können das kopfschüttelnd verurteilen oder es als Anlass nehmen, unser Denken zu hinterfragen. Welche meiner Gedanken bilden einen so selbstverständlichen Rahmen, dass ich nicht anders denken kann? Und wo könnte ich fragen: Ist es möglich, anders zu denken?

VERÄNDERUNG ZU EINEM NEUEN SELBSTBEWUSSTSEIN

Wie aber konnte sich der Denkrahmen des Mittelalters verändern? Denn es ist einleuchtend, dass die Veränderung eines allgemein anerkannten, gesellschaftlichen Denkrahmens nicht über Nacht geschieht. Laut Taylor waren die Gedanken der Reformation ein wichtiger Schlüsselfaktor. Diese stellten Selbstverständlichkeiten wie bspw. die Verfügbarkeit göttlicher Macht für die Priester in Frage und ermöglichten so, die Welt anders zu denken. Es entstand Vertrauen in den Gebrauch des eigenen Verstandes, was die Aufklärung vorbereitete. Ich denke, also bin ich. Das Ich setzte sich ins Zentrum und der Mensch bekam neues Selbstbewusstsein. Es wuchs die Überzeugung, dass geistige Mächte keinen direkten Einfluss auf das Ich hätten. Das mag heute für manche selbstverständlich sein, aber vor der Reformation wäre es so nicht denkbar gewesen.

Es geht mir nicht darum, ob wir heute ‚weiter' sind als damals. In manchen Punkten glaube ich, dass diese Gedanken der Reformation zu einer Überhöhung des eigenen Ichs und zu einem hochmütigen Selbstbewusstsein geführt haben. Wenn ich sehe, welche Umweltschäden Menschen im Zuge des modernen Fortschrittsgedanken hinterlassen haben, dann erkenne ich in dieser Ich-Stärkung auch einen hochmütigen, zerstörerischen Egoismus.

DURCH EINEN FARBFILTER SCHAUEN

Man möge mir verzeihen, dass ich diese massiven Veränderungen mit so groben Pinselstrichen verkürzt und unvollständig dargestellt habe. Mir geht es nicht um ein tiefes Ausloten dieser Prozesse. Ich möchte begreiflich machen: Es gibt kulturelle und gesellschaftliche Denkmuster und -strukturen, die dein

und mein Denken prägen, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Diese waren vor 500 Jahren ganz andere als heute und besitzen einen massiven Einfluss auf dein und mein Leben. Manche dieser Überzeugungen sind so selbstverständlich, dass wir sie gar nicht als Überzeugung wahrnehmen. Das kann man sich so vorstellen, als ob ein Mensch im Mittelalter alles mit einem Blaufilter wahrgenommen hat, während du im Heute dieselbe Welt durch einen Rotfilter siehst.
Wenn ihr jetzt durch dasselbe Fenster schaut, werden manche Dinge durch den Filter für euch bzw. den Anderen unsichtbar, andere könnt ihr beide wahrnehmen.
Solange wir uns nicht bewusst sind, dass wir durch einen Farbfilter schauen, werden wir immer der Meinung sein, dass es völlig normal sei, dass die Welt rot gefärbt ist.

Markus Gebbe
Anker-Mitarbeiter

EIN NEUER FILTER

Was können wir daraus im Hinblick auf Veränderung lernen? Zunächst vielleicht Demut und die Erkenntnis, dass wir ebenso wenig die ganze Wahrheit oder einen ungefärbten Blick auf die Welt haben, wie unsere Nachbarn. Lasst uns lernen, zuzuhören und den anderen in seinem Denken wahrzunehmen. Er mag vielleicht dieselben Wörter benutzen, gibt ihnen aber eine andere Bedeutung. Durch dieses Zuhören erkenne und sehe ich dann, dass es andere Möglichkeiten gibt, die Welt zu sehen. Wenn ich anfange, das zu erkennen, dann wird es vielleicht möglich, einen anderen Farbfilter zu nutzen, um ein Problem, den anderen oder mich selbst in einem neuen Licht zu sehen. Und plötzlich, wie von selbst, sind in diesem anderen Licht Wege und Lösungen sichtbar, die vorher unsichtbar waren. Jetzt sehe ich sie und habe die Chance, etwas anders zu machen.

Lasst uns versuchen, in dem Bewusstsein zu leben, dass wir heute ebenso einen Denkrahmen haben wie die Menschen im Mittelalter. Dieser Denkrahmen beeinflusst unser Handeln, obwohl wir ihn gar nicht bewusst wahrnehmen. Dabei müssen wir uns aber auch klar werden, dass wir hier auf Erden nie all unsere Farbfilter abnehmen können. Paulus formulierte dies schon vor fast 2000 Jahren:

Jetzt sehen wir die Dinge noch unvollkommen, wie in einem trüben Spiegel, dann aber werden wir alles in völliger Klarheit erkennen. Alles, was ich jetzt weiß, ist unvollständig; dann aber werde ich alles erkennen, so wie Gott mich jetzt schon kennt.
(1.Kor 13,12; NGÜ)

Er verknüpft diese Ernüchterung mit der Hoffnung, dass wir eines Tages im Angesicht Gottes alles erkennen werden. Und wenn wir einander zuhören, wirklich wahrnehmen und bereit sind, unseren eigenen Denkrahmen zu hinterfragen, dann tun sich schon heute neue Wege in unserem Denken und Handeln auf. Ich wünsche dir von ganzem Herzen Gottes Segen für diesen Weg.

©: Kathleen Bergmann/pixabay

Kindern eine Freude zu bereiten, zusammen zu lachen, hat mein Herz bewegt

Sehr teamfördernd und bereichernd

Eine Zeit zum Wachsen und Lernen

Eine sehr coole, entspannte aber auch herausfordernde Erfahrung

Rumänien - immer eine Reise wert

Ein jährliches Highlight für unsere Jahresteamler ist die Rumänienreise. In diesem Jahr konnten sie wieder verschiedene Einrichtungen besuchen und einige Ausflüge machen. Ihr Ausgangspunkt war bei *restore*, ein Arbeitszweig von JMEM Rumänien. Hier halfen sie ganz praktisch mit: Zäune streichen, Fundament graben, Steine sortieren, Beton mischen ... Nachmittags halfen sie teilweise bei der Hausaufgabenbetreung - After School - mit. Auf dem Programm standen u.a. auch Besuche bei dem orthodoxen Priester Irimi Marga und in einer Jugendstunde, die Besichtigung von Sibiu und Schässburg; sowie der Einsatz in einer Roma-Siedlung, wo sie Essen ausgaben und für Menschen beteten. Erschöpft, erfüllt, gesund und glücklich sind unsere Teamler wieder in Wörnersberg gelandet.

Herzliche, offene und liebevolle Kultur. Ärmere Lebensumstände

In unserem Spendenaufruf im Mai kündigten wir an, die Hälfte aller eingehenden Spenden an *restore* für den Aufbau einfacher Unterkünfte für Flüchtlinge aus der Ukraine weiterzuleiten. Mitte Mai konnten wir bereits 7000 Euro überweisen und es gehen weiterhin Spenden ein. **Herzlichen Dank an alle,** die neben dem Anker auch dieses wichtige Anliegen unterstützt haben.

Wer bist du?

Das zu erforschen, ist in der Anfangszeit für das Jahresteam wichtig. Doch dann verändert sich die Frage: Wer bin ich? Wie bin ich geworden, wie ich bin? Mag ich mich so? Darf ich so sein? Sollte ich mich etwa verändern? Wir fragten zwei ehemalige Teamler, wie sie Veränderung in ihrer Jahresteamzeit erlebt haben.

Achtsam werden

Im FSJ habe ich zum ersten Mal wirklich bewusst und reflektiert auf meine Gefühle geachtet und gelernt, diese einzuordnen. Vor allem durch viele Gespräche wurde ich herausgefordert und ermutigt, meine Sichtweise auf mein eigenes Gefühlsleben zu erweitern. Mir ist dadurch viel bewusster geworden, dass meine Gefühle einen enorm wichtigen Teil in meinem Leben darstellen, den ich zuvor oft ignoriert hatte. Ich habe auch gelernt, mir bewusst Zeit zu nehmen, meine Gefühle manchmal einfach zuzulassen und nicht jedes Problem logisch lösen zu wollen. Zudem ging es im Anker sehr viel darum, die eigene Vergangenheit und den familiären Hintergrund zu reflektieren, was mir geholfen hat, mich selbst besser kennenzulernen und viele Charaktereigenschaften von mir zu verstehen.

Während meines Jahres im Anker hatte ich teils intensiven Kontakt mit Menschen, die sehr schwierige Vergangenheiten haben und denen es oft viel schwerer fällt, ihren Alltag zu bestreiten, als mir. Dadurch hat Gott mich achtsamer gegenüber solchen Lebensgeschichten und Personen gemacht, aber mir auch gezeigt, wie dankbar ich für meine eigene, oft sehr gute Lebenssituation sein darf. Insbesondere wenn alte Verletzungen im Gespräch berührt werden, habe ich erlebt, wie viel Achtsamkeit und Vorsicht nötig sind, aber auch wie heilsam es sein kann, über solche Dinge zu reden. So habe ich während meiner Zeit im Anker sehr stark wahrgenommen, wie schnell es passieren kann, dass Worte eine sehr ermutigende, aber auch enorm verletzende Wirkung haben können.

Sicherlich gibt es noch viel mehr, was mich verändert hat durch praktische Erfahrungen während der Arbeit, Bibelstudien, tiefe Gespräche oder herausfordernde Seminare, sodass ich mir sicher bin, dass das Jahr im Anker eines der prägendsten in meinem bisherigen Leben war.

Linus Hampel (40. Jahresteam)

Mein Herz zeigen

Als ich mich für ein FSJ im Anker beworben und die Mitlebewoche abgeschlossen hatte, hat mich neben manchem anderen besonders der Beziehungsaspekt im Anker neugierig gemacht. Ich erlebte echte Gemeinschaft, die Tiefe besaß und in der Raum war für die verschiedensten persönlichen Themen. Interessanterweise ist genau dieser Punkt während meiner zwei Jahre im Anker für mich bedeutend geworden.

Im Laufe meiner Jugend hatte ich irgendwie verinnerlicht, dass nur positive Gefühle wie Freude oder Glück von außen akzeptiert werden und dass man die schwierigeren Gefühle, die im Leben eben auch dazugehören, besser für sich behält. So habe ich vor dem Anker gelebt und nach außen immer nur ein strahlendes Lächeln gezeigt.

Im Anker wurde meine Strategie ganz schön herausgefordert, denn die Leute dort haben ein großes Interesse daran, den Menschen als Ganzes kennenzulernen und zu ermutigen. Irgendwann gab es dann einen Moment, in dem ich gespürt habe, was für eine große Liebe und Fürsorge mir von den einzelnen Personen im Anker entgegengebracht wird. Und ich war völlig überwältigt. Ich entschied mich dafür, Stück für Stück mein Herz und meine Gefühle kennenzulernen und zu zeigen. Dieser Prozess hat mich und meine Art, wie ich Beziehungen lebe, grundlegend verändert, worüber ich froh bin. So kann ich viel ausgeglichener leben, authentisch sein und gelassen das Leben leben, wie es ist, mit allen Gefühlen, die dazugehören. Und ich kenne mich selbst.

Ich persönlich finde es sehr besonders, dass die Gemeinschaft im Anker ein so großes Herz für die jungen Freiwilligen hat und bereit ist, in vielfältiger Weise in sie zu investieren. Ohne Ablehnung oder Druck. Mich hat es jedenfalls grundlegend positiv verändert und ich bin sehr dankbar, dass ich immer noch viele tiefe Beziehungen aus dieser Zeit habe.

Esther Marettek (38. Jahresteam + 2T)

wörnersberger anker

DAS FSJ MIT MEHRWERT

DIE LEBENSSCHULE IM WÖRNERSBERGER ANKER!

Begeistert leben – Gottes Liebe entdecken
Profil gewinnen – Herausfordernd echt sein
Etwas bewegen – Fähigkeiten einsetzen

- wechselnde Arbeitsbereiche und Aufgaben
- Begegnungsreise nach Rumänien
- mehr als 40 Studientage

Für junge Leute von 18 bis 27 Jahren
Start 11. September 2022

www.ankernetz.de

CHRISTLICHES LEBENS- UND SCHULUNGSZENTRUM

Wörnersberger Anker e.V.
Hauptstraße 32 • D-72299 Wörnersberg
Telefon: 0 74 53 / 94 95-0
E-Mail: info@ankernetz.de

Jahresteam Start: 11. September 2022
Es gibt noch freie Plätze
Jetzt bewerben!

Update „Osterbox 2022“

Wir sind sehr dankbar, dass wir ca. 100 Osterboxen verkaufen konnten. Wir hoffen, dass ihr Inhalt zur Ausbreitung der Osterfreude in den Herzen beitragen konnte, und danken allen Packhelfern und Abnehmern, die sich auf das „Abenteuer Osterbox“ eingelassen haben. Die Osterbox kann auch jetzt weiterhin über den Anker bestellt werden. Gebt gerne Flyer weiter! Allerdings wird sie erst im Januar nächsten Jahres wieder gezielt beworben. Dann gibt es sie auch in neuem Design – ganz in weiß – der Farbe der Auferstehung!

Yvonne Wieland

Wir suchen dich!

für unsere freie Stelle ab September 2022

Referent(in) für junge Erwachsene, Seminare und Gemeindedienst

Du bist

.... durch eine theologische Ausbildung befähigt, die Wahrheiten der Bibel in Verkündigung und Gespräch lebenspraktisch zu vermitteln.

.... teamfähig und bereit, dich auf das Abenteuer Gemeinschaft einzulassen.

.... ein Mensch, dem es Freude macht, andere in ihrer Persönlichkeit und ihrem Glauben zu stärken und für ihren Alltag zu ermutigen.

... offen für andere christliche Gruppierungen und bereit, Brückenbauer zu sein.

Bei uns hast du ziemlich viele Möglichkeiten, dich mit deinen Begabungen einzubringen: Junge Erwachsene, Seminare, Predigtdienste...

Interessiert? Hier findest du mehr zur Stelle
Bei Fragen melde dich bei uns oder schicke deine Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und einem geistlichen Lebenslauf bitte an:

Wörnersberger Anker e.V.,
z.Hd. Ralf Armbruster, Hauptstr.32, 72299 Wörnersberg
Oder per mail an: r.armbruster@ankernetz.d

WIR SIND DANKBAR ...

- für die bewahrte und erlebnisreiche Rumänienreise unseres Jahresteams. Die Möglichkeit, praktisch mitzuhelfen und den Dienst von Restore zu unterstützen. Horizonterweiterung in der Begegnung mit einer anderen Kultur und mit Christen aus verschiedenen geistlichen Hintergründen.
- dass unser Seminarbetrieb und die Beherbergung von Gästegruppen über die Wintermonate möglich waren, auch wenn es viel Flexibilität und Kraft gekostet hat.
- für Gottes Schutz und Segen in den vergangenen Monaten. Er versorgt uns, ermutigt uns und bringt uns immer wieder zusammen, so dass wir unseren Dienst tun können.
- für alle Freundinnen und Freunde des Ankers, die mit ihren Gebeten, praktischer Hilfe und finanzieller Unterstützung hinter unserer Arbeit und Gemeinschaft stehen.
- für das offene, vertrauensvolle Miteinander in unserer Kerngemeinschaft, welches nach der langen, herausfordernden Pandemiezeit nicht selbstverständlich ist. In all unserer Unterschiedlichkeit dürfen wir gute Wege im Miteinander finden und Einheit im Leib Christi untereinander und mit unseren Gästen leben.

BITTE BETET ...

- für den Endspurt unseres 42. Jahresteam: dass sie die Zeit hier gut abschließen können und bereit werden, sich auf das Neue, vor ihnen Liegende einzulassen.
  Für Studien- und Ausbildungsplätze, Wohnungen …
- um weitere Bewerbungen für das kommende Jahresteam 2022/2023.
- dass unsere offenen Stellen im theologischen Bereich und der Hauswirtschaft besetzt werden können.
- für ein gutes Miteinander in der Kerngemeinschaft, dass wir uns in unserer Unterschiedlichkeit bereichern und stehen lassen können.
- dass Gott uns wieder neu mit den Finanzen versorgt, die wir für unseren Dienst benötigen.

Wir suchen zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Hauswirtschaftliche Aushilfskraft

als geringfügige Beschäftigung überwiegend an Wochenenden oder Teilzeit bis zu 50% möglich.

Weitere Infos auf unserer Homepage www.ankernetz.de oder im Anker.

Die nächste Ausgabe unserer **Ankerzeitschrift** erscheint Anfang September zum Thema **Emotionen.**

Frauenseminar

© : wohngrafie/ pixelio

Ehe-Aktiv-Tag auf der Enz

Anker-Blitzlichter

Anker Connect/ Junge Erwachsene

Herausgeber:
Wörnersberger Anker e.V.,
Christliches Lebens- und Schlungszentrum, Hauptstr. 32,
72299 Wörnersberg,
Tel.: 07453/9495-0, E-Mail: info@ankernetz.de,
Internet: www.ankernetz.de
Bankverbindung: Volksbank Nordschwarzwald,
IBAN: DE77 6426 1853 0061 9320 00,
BIC: GENODES1PGW

Wir sind Mitglied in bzw. kooperieren mit: Evang. Allianz ● ejw und CVJM Württemberg ● Netzwerk m ● Miteinander für Europa ● Diakonisches Werk in Württemberg

Redaktion:
Ursula Kohler, Bettina Schaal, Conny Köhl, Markus Gebbe, Eva Brenner

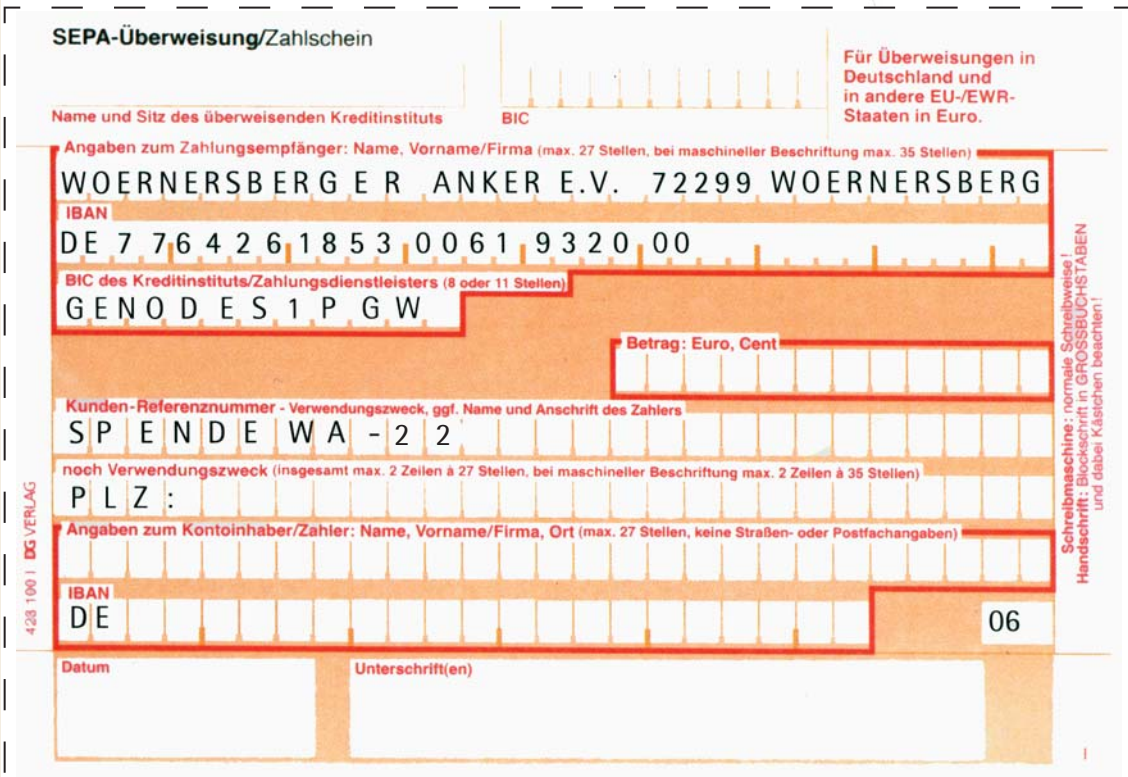
Druck:
Steeb Druckpartner,
72285 Pfalzgrafenweiler

Layout:
waterproof grafikdesign, Ingo Riecker
Umsetzung: Bettina Schaal

Erscheinungsweise:
4x jährlich an alle Interessierten unserer Dienste und Angebote.
Der Zusendung kann jederzeit widersprochen werden.

Copyright: Die Beiträge und die grafischen Darstellungen unterliegen dem Urheberrecht. Nachdruck und Vervielfältigung jeglicher Art bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

Der Wörnersberger Anker ist ein überkonfessionelles Werk, welches auf der Grundlage der Deutschen Evangelischen Allianz einem weiten Reich-Gottes-Horizont Raum geben möchte. Daher spiegeln die Beiträge externer Autorinnen und Autoren in der Ankerzeitschrift nicht immer den offiziellen Standpunkt des Wörnersberger Ankers wider. Auch innerhalb der Kerngemeinschaft, welche die Berufung des Ankers trägt, sind wir entsprechend unserer jeweiligen Prägungen nicht in allen Fragen gleicher Meinung. Wir wollen uns aber dieser Unterschiedlichkeit bewusst stellen und sie als Bereicherung und Korrektur untereinander leben.



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

WOERNERSBERGER ANKER E.V. 72299 WOERNERSBERG

IBAN

DE77 6426 1853 0061 9320 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODES1PGW

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

SPENDE WA-22

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

PLZ:

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE 06

Datum

Unterschrift(en)

Schreibmaschine: normale Schreibweise!
Handschrift: Blockschrift in GROSSBUCHSTABEN und dabei Kästchen beachten!

423 100 | DG VERLAG

E 10342

Gott, gib mir die Gelassenheit,

Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.
Einen Tag nach dem anderen zu leben,
einen Moment nach dem anderen zu genießen.
Entbehrung als einen Weg zum Frieden zu akzeptieren.
Diese widersprüchliche Welt anzunehmen,
wie Jesus es tat, und nicht so, wie ich sie gern hätte.
Zu vertrauen, dass Du alles richtig machen wirst,
wenn ich mich Deinem Willen hingebe,
sodass ich in diesem Leben ziemlich glücklich sein möge
und im nächsten für immer überglücklich mit Dir.
Amen.

Man ist sich nicht sicher, wer dieses Gebet geschrieben hat, aber laut Wikipedia wurde es vermutlich vor oder während des zweiten Weltkrieges von dem amerikanischenTheologen Reinhold Niebuhr verfasst. Die ersten vier Zeilen sind vielen bekannt und werden oft zitiert. Doch auch die anderen Zeilen nehmen uns in ein kraftvolles Gebet hinein, das nicht zu unterschätzen ist. Es kann einem in herausfordernden Situationen als Anker und Lichtblick dienen und das Vertrauen in den Fluss des Lebens wieder herstellen.

www.ankernetz.de

Wörnersberger Anker e.V.
Christliches Lebens- und
Schulungszentrum

E 10342